

Gründonnerstag/Hoher Donnerstag

Messe vom Letzten Abendmahl

Lesejahr ABC

1. Lesung: Ex 12,1-8.11-14

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Das Buch Exodus ist das zweite der Bibel. Es erzählt von der Geburt des Propheten Mose und seiner Berufung, von der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten, von dem Zug des Volkes durch das Rote Meer und die Wüste bis zum Berg Sinai. Dort empfängt es die 10 Gebote und Anweisungen, wie das Zelt Gottes als Wohnung in seinem Volk und die Bundeslade zu bauen sind. Heute hören wir aus dem Buch Exodus die Erzählung über das Pessachmahl unmittelbar vor dem Auszug aus Ägypten.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Kapitel 12 bildet den Übergang zwischen den Plagen und der endgültigen Befreiung Israels. Der Tod der Erstgeborenen Ägyptens ist die zehnte und letzte Plage. Danach darf Israel fortziehen und macht sich auf den Weg zum Roten Meer. Der Pharao wird es sich aber dann doch anders überlegen und das Volk Israel verfolgen. Unmittelbar vor dem Auszug sollen sie sich sorgsam darauf vorbereiten. Sie erhalten Anweisungen, wie sie sich verhalten sollen. Diese Anweisungen werden bis heute als Pessach-Fest gefeiert. Einige Sonderanweisungen, die das koschere Essen betreffen und nicht zwingend vorgelesen werden müssen, sind ausgespart. Sie wären erklärungsbedürftig und helfen nicht, den Bezug zur zweiten Lesung aus dem ersten Korintherbrief und dem Evangelium deutlicher zu machen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Éxodus.

- 1 In jenen Tagen sprach der **HERR** zu Mose und Aaron im Land Ägypten:
- 2 **Dieser Monat** soll die Reihe eurer Monate **eröffnen**, er soll euch als der **Erste** unter den Monaten des Jahres gelten.
- 3 Sagt der ganzen Gemeinde **Israel**:

Am **Zehnten** dieses Monats
soll jeder ein Lamm für seine Familie holen,
ein Lamm für jedes Haus.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Äxodus

HERR: Hier steht der Gottesname JHWH, es könnte auch ein anderes Ersatzwort gelesen werden, wie „der Ewige“.

-
- 4 Ist die Hausgemeinschaft für ein Lamm zu **klein**,
so nehme er es zusammen mit dem **Nachbarn**,
der seinem Haus am **nächsten** wohnt,
nach der Anzahl der Personen.
Bei der **Aufteilung** des Lammes müsst ihr berücksichtigen,
wie viel der Einzelne **essen** kann.
- 5 Nur ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm darf es sein,
das Junge eines **Schafes** oder einer **Ziege** müsst ihr nehmen.
- 6 Ihr sollt es bis zum **vierzehnten Tag** dieses Monats **aufbewahren**.
In der Abenddämmerung
soll die ganze versammelte Gemeinde Israel
es schlachten.
- 7 Man nehme etwas von dem **Blut**
und bestreiche damit die beiden Türpfosten und den Türsturz
an **den Häusern**, in denen man es **essen** will.
- 8 Noch in der **gleichen Nacht** soll man das Fleisch **essen**.
Über dem Feuer **gebraten**
und zusammen mit ungesäuertem **Brot** und **Bitterkräutern**
soll man es essen.
- 11 **So** aber sollt ihr es essen:
eure Hüften **gegürtet**,
Schuhe an euren Füßen,
und euren **Stab** in eurer Hand.
Esst es **hastig**!
Es ist ein Pessach für den **HERRN** –
das heißt: der **Vorübergang** des **Herrn**.
- 12 In dieser Nacht gehe ich durch das Land **Ägypten**
und erschlage im Land Ägypten
jede Erstgeburt bei **Mensch** und **Vieh**.
Über **alle Götter** Ägyptens halte ich **Gericht**,
ich, der **HERR**.
- 13 Das **Blut** an den Häusern, in denen ihr wohnt,
soll für euch ein **Zeichen** sein.
Wenn **ich** das **Blut** sehe,
werde ich an euch **vorübergehen**,
und das vernichtende **Unheil** wird **euch nicht treffen**,
wenn **ich** das Land Ägypten schlage.
- 14 Diesen Tag sollt ihr als **Gedenktag** begehen.
Feiert ihn als **Fest** für den **HERRN**!
Für eure kommenden Generationen
wird es eine ewige Satzung sein, das Fest zu feiern!
-

c. Stimmung, Sprechmelodie

V. 1: Eröffnung. Keine besondere Betonung. Kurze Pause

V. 2-8: Es handelt sich um die Anleitung für ein Ritual. Die Stimme sollte also so präzise sein, wie bei einer Anleitung, die man jemandem vorliest, die/der sich danach richten soll. Keine Überbetonungen, sondern ein regelmäßiger Sprachfluss. Dabei ist darauf zu achten, dass es nicht langweilig wird und man die Stimme nicht schleifen lässt. Sonst werden leicht die letzten Silben verschluckt. Gute Betonung und gleichmäßige Sprache. Kurze Pause.

V. 11: Es folgt eine Anweisung. Das „So“ betonen. Dann wieder als Anweisung lesen, dieses Mal aber mit Betonungen auf „hastig“ und „Herr“. Pause von 1-2 Sekunden. Es beginnt ein neuer Gedanke.

V. 12-13: Die Gerichtsdrohung Gottes ist hart und eine Spur aggressiv. So kann sie auch vorgetragen werden. Eine Betonung, die aus diesem Muster ausschert, ist die Wendung „wird euch nicht treffen“.

V. 14: Dieser Vers ist erneut eine Anweisung, aber sie ist freundlich und fröhlich. Es ist ein bewusster Kontrast zu den vorherigen Versen und sollte daher mit einer deutlichen Pause gut abgesetzt werden.

d. Besondere Vorleseform

Zu diesem Text legt sich keine besondere Form nahe. Wichtig ist, den Text ernsthaft und nüchtern vorzutragen. Beim Bruch zwischen Vers 11 und 12 kann man den Sprecher zwar wechseln, aber eigentlich redet Gott weiter.

Es schadet nicht, den Text mit geschlossenen Augen zu hören, da er sofort eine Bildwelt vor dem geistigen Auge erstehen lässt.

Der Text ist an manchen Stellen etwas sperrig, daher kann auch eine angepasste Form der Übersetzung genommen werden, z.B. aus der Guten Nachricht oder der Bibel in Gerechter Sprache.

3. Textauslegung

Die Perikope teilt sich in drei Teile. Nach der Einleitung (V. 1) folgt die Anweisung zum Pessach-Mahl (V. 2-10), die mit der Aufforderung dieses Fest auch in Zukunft als Erinnerung zu feiern (V. 11) endet. In V. 12-14 wird im Anschluss die Rettung Israels eingeleitet und gegen die Strafe für Ägypten (die zehnte Plage) komponiert, wie in der parallelen Struktur (dies passiert Ägypten, euch aber nicht) zu erkennen ist.

Die Anweisungen für das Fest sind sehr genau und wurden später von den Rabbinern weiter gedeutet und in der sogenannten Pessach-Haggada niedergeschrieben. Das makellose einjährige Lamm ist das wertvollste Opfer im Tempelgottesdienst für eine normale Familie. Es zeigt an, dass ein Hochfest ist. Dazu passen auch die beiden ausgelassenen Verse der Lesung. Es sollen alle satt werden, aber kein unnötiges Tierleid verursacht werden. Deshalb sollen nur so viele Tiere geschlachtet werden, wie man auch essen kann. Das hat in der Erzählung zusätzlich den Vorteil, dass man auf der Wanderung mehr Vorräte hat und dass die Nachbarschaft zusammenhalten soll. Denn wenn eine Familie so klein ist, dass sie kein Lamm aufessen kann, dann wird sie es auch schwer haben, allein zu überleben. Daher schließt man diese kleinen Familien zu einer größeren Gruppe zusammen.

Die Bitterkräuter stehen später für die bittere Zeit der Sklaverei. Hier stehen sie für zweierlei: Bitterkräuter wären im Normalfall Bestandteile des Sauerteigbrotes, das die

Israeliten nicht machen sollen. Zweitens ist bitterer Geschmack ein guter Durstlöcher. Die ungesäuerten Brote schließlich lassen sich leichter herstellen als gesäuerte. Der Sauerteig müsste mehrere Stunden durchziehen und wird häufig im Haus aufbewahrt, um ihn immer wieder zu „füttern“. Indem ungesäuertes Brot genommen wird, also eine Art Fladenbrot, kann es schneller hergestellt werden. Außerdem zeigt es an, dass für Israel eine Zeit anfängt, in der es kein Zuhause haben wird, keinen Ort, an dem der Brotteig aufbewahrt werden kann.

Die gegürteten Hüften und der Stab in der Hand sind die typischen Attribute einer Reise, das Essen im Stehen zeigt den hastigen Aufbruch an. Dies alles ist notwendig, weil Gott schon im Blick hat, dass der Pharao das Volk zwar ziehen lassen wird, es sich dann aber anders überlegt.

In den nachfolgenden Versen wird erklärt, was mit dem Blut des Lammes geschehen soll. Das Blut des Lammes soll auf die Pfosten der Häuser geschmiert werden als Symbol, dass die Leute dieses Hauses zu Israel gehören. Der Pfosten des Hauses steht in der damaligen Zeit für die Tür. Es ist die Schwelle zwischen innen und außen, der Ort, der zwischen privat und öffentlich unterscheidet und damit eine sensible Stelle. Ähnlich dem Klingelschild zeigen Symbole am Pfosten an, wer im Haus wohnt bzw. zu welcher Religion man gehört. Deshalb heißt es auch in Dtn 6,4ff, dem *Schema Israel* (Glaubensbekenntnis der Juden), dass man das Bekenntnis an die Türpfosten schreiben soll (vgl. Mesusa).

Das Blut an der Tür hat aber auch eine kultische Bedeutung. Wie schon im ersten Teil geht es auch hier um Regeln für den Tempelgottesdienst. Zu allen möglichen Anlässen brachten die Israeliten Opfergaben zum Tempel, Tiere, Öl, Mehl und später etwas Geld. Es gab auch die Regel, dass man ein Lamm oder zwei Tauben opfern soll, wenn das erste Kind/der erste Sohn geboren wurde. Dieses Opfer soll an das Opfer Abrahams erinnern und hat eine besondere Bedeutung. Die Opferung der Erstlingsgaben (Erntedank) und die symbolische Opferung des ersten Erben (stellvertretend durch das Opfertier) erkennt Gott als Herrscher an. Er hat alles erschaffen und daher gehört ihm auch alles. Weil man ihm aber nicht alles geben kann, bekommt er von allen Ernten und Schlachtungen das erste und beste Stück, den Rest darf man zum Eigenbedarf verwerten.

Die Ägypter erkennen den Gott Israels nicht an, deshalb markieren sie ihre Türen nicht mit dem Blut der Erstlingsgabe. Das Blut selbst ist nach altorientalischer Vorstellung der Sitz des Lebens, und es gehört allein Gott. Indem Israel das Blut an die Türpfosten schmiert, zeigt es an, dass Gott sein Blut bereits erhalten hat, von Ägypten aber wird er es noch fordern.

Die Zeit, zu der das geschieht, ist nachts, also eine Zeit des Schreckens und des Chaos in antiker Vorstellung. Dies zeigt an, dass Gott Macht über alle Wesen hat und auch den Tod selbst aussenden kann.

Der letzte Vers zeigt an, dass diese Kombination von Handlungen zur Rettung Israels führen wird und gefeiert werden soll. Die Gewalt, die in diesen Texten steckt, ist dabei schwierig für heutige Ohren. In antiker Zeit war Gewalt das wichtigste Mittel, um die soziale Ordnung zu erhalten, und man glaubte, mit einem Gewaltmonopol bei Gott könne man die Gewalten von Natur, Feinden und Unfrieden im eigenen Volk vermeiden. Doch bereits die Rabbinen und die Kirchenväter in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten suchten alternative Antworten zu diesem Handeln. Wichtig ist, den Kontext des Gründonnerstags für unsere Interpretation dieser Stelle mitzudenken, den Weg von hier zum Opfertod Christi, der keine anderen Leben mehr fordert, innerlich mitzugehen und nachzuvollziehen.

Dr. Benedikt Collinet